

NDR

Elbphilharmonie
Orchester



Dvořák
„Rusalka“

Freitag, 06.05.22 — 20 Uhr
Sonntag, 08.05.22 — 18 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal

Im Rahmen des Internationalen Musikfests Hamburg

**INTERNATIONALES
MUSIKFEST
HAMBURG**



NATUR
28.4. – 1.6.2022

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

ALAN GILBERT

Dirigent

RACHEL WILLIS-SØRENSEN

Sopran (Rusalka)

DMYTRO POPOV

Tenor (Prinz)

ERIC OWENS

Bass (Wassermann)

MICHELLE DEYOUNG

Mezzosopran (Hexe Ježibaba)

EKATERINA GUBANOVA

Mezzosopran (Fremde Fürstin)

ATTILIO GLASER

Tenor (Förster)

ANASTASIYA TARATORKINA

Sopran (Küchenjunge)

CATHERINA WITTING, LUCY DE BUTTS / ANNA-MARIA TORDEL

Sopran / Alt (Drei Elfen, Waldnymphen)

ANDREAS HEINEMEYER

Bass (Jäger)

PRAGER PHILHARMONISCHER CHOR

(Einstudierung: Lukáš Vasilek)



**NDR ELBPILHARMONIE
ORCHESTER**

Einführungsveranstaltungen mit Julius Heile
am 06.05. um 19 Uhr und am 08.05. um 17 Uhr im Großen Saal der Elbphilharmonie

Das Konzert am 06.05.22 wird live auf NDR Kultur gesendet.

Eine Kooperation von NDR und HamburgMusik

ANTONÍN DVOŘÁK (1841 - 1904)

Rusalka

Lyrisches Märchen in drei Akten op. 114

Libretto von Jaroslav Kvapil

Entstehung: 1900 | Uraufführung: Prag, 31. März 1901

(Konzertante Aufführung in tschechischer Sprache mit deutschen Übertiteln)

Vorspiel

I. Akt

Im nächtlichen Wald spielen Elfen, Waldnymphen und Wassergeister (Rusalken) am See. Sie necken den gutmütigen Wassermann, der ihre Scherze wohlwollend betrachtet. Eine der Rusalken sitzt jedoch traurig abseits: Sie hat sich in einen Menschen verliebt und sehnt sich nun danach, selbst ein Mensch zu werden. Der Wassermann ist entsetzt, als er davon hört, kann die Rusalka jedoch nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Sie ruft die Hexe Ježibaba, die sie mittels eines Zaubers in einen Menschen verwandelt. Allerdings hat der Zauber seinen Preis. Die Hexe nimmt der Rusalka nicht nur ihre Stimme, so dass sie sich nicht mit ihrem Liebsten verständigen kann – sie stellt auch eine Bedingung: Sollte ihr Geliebter ihr untreu werden, würde das für sie die Rückkehr ins Wasser, für ihn den Tod bedeuten. Von geheimnisvollem Sehnen angezogen, erscheint nun der Mann, den die Rusalka liebt: der Prinz. Er verliebt sich auf den ersten Blick in die stumme Schönheit, die ihm am See begegnet, und nimmt sie mit auf sein Schloss.

II. Akt

Auf dem Schloss tratschen die Diener über die seltsame stumme Frau, die der Prinz heiraten will. Sie vermuten, dass er verzaubert wurde. Auch der Prinz selbst ist verunsichert: Er erlebt die Rusalka als kalt und eigenartig. Als eine fremde Fürstin die Rusalka auf dem Hochzeitsfest vor seinen Augen demütigt und selbst beginnt, ihm schöne Augen zu machen, lässt er sich darauf ein. Die Rusalka ist verzweifelt, kann jedoch ohne Stimme nichts ausrichten. Neben der Angst, ihren Liebsten zu verlieren, fühlt sie sich auch in der Welt der Menschen fremd und ausgegrenzt. Der Wassermann erscheint und erinnert sie daran, dass sie auch in der Wasserwelt keinen Platz mehr hat. Der Prinz wirbt auf dem Fest offen um die fremde Fürstin. Als die Rusalka zu ihm stürzt, stößt er sie weg. Der Wassermann verflucht den Prinzen, bevor er mit der Rusalka verschwindet. Auch die Fürstin zeigt nun ihr wahres Gesicht und lässt den Prinzen hohnlachend stehen.

— Pause —

III. Akt

Als todbringendes Irrlicht befindet sich die Rusalka an der Grenze zwischen Tod und Leben, zwischen Geister- und Menschenwelt. Die Hexe bietet ihr noch einmal einen Ausweg an: Wenn die Rusalka den Prinzen mit einem Messer tötet, würde alles wieder wie vorher werden. Entsetzt lehnt die Rusalka ab. Kurz darauf betreten zwei Angestellte des Prinzen (Jäger und Küchenjunge) die Bühne. Sie suchen die Hexe, da ihr Herr seit dem Fest wie von Sinnen ist. Sie bitten Ježibaba, den Prinzen von dem Zauber zu befreien und geben der Rusalka die Schuld an seinem Zustand. Als der Wassermann sie daraufhin zornig verflucht, fliehen die beiden entsetzt. Schließlich erscheint der Prinz. Er ist verzweifelt und bittet die Rusalka, ihm zu vergeben. Sie erklärt, dass ihr Kuss ihn nun töten würde, nachdem er sie einmal verraten hat. Er fleht sie um den Todeskuss an, bis sie nachgibt. Als er stirbt, äußert sie die Hoffnung, dass Gott ihr und ihm einst Gnade zeigen werde.

Dauer des Konzerts einschließlich Pause: ca. 3 Stunden

ANTONÍN DVOŘÁK

Rusalka

Grenzgängerin

*Ich habe in den
letzten Jahren
nichts anderes als
Opern geschrieben.
Nicht etwa aus eit-
ler Ruhmsucht,
sondern aus dem
Grunde, weil ich
die Oper auch für
die Nation für die
vorteilhafteste
Schöpfung halte.
Diese Musik hören
breite Schichten,
und zwar sehr oft.*

Antonín Dvořák

Schön ist es in der Welt der magischen Wesen: Elfen und Rusalken (eine Art von Nixen oder Wassergeistern) spielen im schützenden Wald und im stillen, tiefen See; der weise Wassermann hütet seine Kinder. Eine klare Grenze trennt diese Märchenwelt von der fremdartigen und potenziell feindlichen Menschenwelt – und niemand wagt je, sie zu übertreten. Es ist ein ungetrübtes Naturparadies mit glücklichen, unschuldigen Geschöpfen, die ... aber Moment: Eine der Rusalken sitzt abseits. Traurig starrt sie ins Wasser und ignoriert das fröhliche Spiel ihrer Schwestern. Was ist passiert? Das erzählt sie nach einigem Zögern dem Wassermann: Sie hat sich in einen Menschen verliebt. Mehr noch, sie möchte selbst ein Mensch sein, im Licht leben, sterblich sein und eine Seele besitzen, wie sie den unsterblichen magischen Wesen nicht vergönnt ist.

So fängt das Drama an in Antonín Dvořáks neunter Oper „Rusalka“, uraufgeführt im März 1901 in Prag. Dvořák, zu der Zeit 59 Jahre alt, war als Komponist längst international anerkannt. Neun Sinfonien hatte er neben seinen Opern geschrieben, eine lange Reihe geistlicher und weltlicher Vokalwerke, Solokonzerte, Sinfonische Dichtungen, Kammermusik und vieles mehr. Nun wollte er sich ganz auf die Gattung Oper konzentrieren. Dazu brauchte es natürlich Bühnen- und musiktaugliche Stoffe. Und diese fand Dvořák in

ANTONÍN DVOŘÁK

Rusalka

den Märchen und Sagen seiner Heimat. Seit den späten 1890er Jahren hatte er speziell die tschechische Folklore als Inspirationsquelle für sein Schaffen entdeckt. Schon seine 1896 entstandenen Sinfonischen Dichtungen „Der Wassermann“, „Die Mittagshexe“, „Das goldene Spinnrad“ und „Die Waldtaube“ basieren allesamt auf Volkserzählungen, die der Autor und Historiker Karel Jaromír Erben gesammelt hatte. In den Jahren 1898/99 dann entstand die Oper „Die Teufelskätze“. Diese basiert auf einem Märchen von Božena Némcová – heute vor allem bekannt als Autorin der Vorlage für den Film „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“. Und schließlich kam „Rusalka“, ein märchenhafter Stoff, der den Sagenkreis um die gleichnamigen slawischen Wassergeister mit Hans Christian Andersens Märchen von der „Kleinen Meerjungfrau“ und der romantischen „Undine“-Erzählung von Friedrich de la Motte Fouqué verbindet. Das Libretto schrieb der Dramaturg und Regisseur Jaroslav Kvapil, ein erfahrener Theaterpraktiker, dessen starkes Gespür für dramatisch wirkungsvolle Situationen jedes Wort des Textes färbt. In Antonín Dvořák fand Kvapil einen Komponisten, dessen überragendes Talent seinen Worten eine wenigstens ebenso wirkmächtige Musik zur Seite stellte. Das Ergebnis der Zusammenarbeit übertraf denn auch alle Erwartungen: „Rusalka“ wurde zum Welterfolg und ist bis heute Dvořáks bekannteste und meistgespielte Oper.

Aber zurück zur Geschichte. Was die Rusalka sich wünscht, ist mehr als die Erfüllung ihrer Liebe: Wie ein Traum, der aus dem Unterbewusstsein in die Realität aufsteigen will, sehnt sie sich danach, im Licht zu sein – ein Individuum also, nicht länger Teil einer Gruppe an ununterscheidbaren Naturwesen. Auch ihr Wunsch, eine Seele zu besitzen, zielt in diese Richtung: Als Wassergeist ist sie zwar unsterblich, aber



Undinen im Tanz über dem Wasser (Illustration von 1885)

VORBILD UNDINE

Undinen sind mythische Wasserwesen und als solche spätestens seit dem 14. Jahrhundert aus Erzählungen bekannt. Als direkte Vorlage zu Dvořáks Oper „Rusalka“ kann insbesondere das Undinen-Märchen von Friedrich de la Motte Fouqué aus dem Jahr 1811 gelten. Alle wichtigen Elemente der Handlung finden sich schon bei de la Motte Fouqué: Die Ehe eines Menschen mit einem Wasserwesen. Eine andere Frau, der der Mensch schließlich seine Liebe zuwendet. Die Trennung Undines von ihrem Mann und schließlich dessen Tod durch ihren Kuss. Auch de la Motte Fouqués Märchen wurde mehrfach als Oper vertont, unter anderem von E. T. A. Hoffmann und Albert Lortzing.

ANTONÍN DVOŘÁK

Rusalka



Jaroslav Kvapil (1910)

DER LIBRETTIST

Jaroslav Kvapil (1868–1950) studierte Medizin, Philologie und Rechtswissenschaften, orientierte sich beruflich dann aber rasch in eine andere Richtung. Er schrieb Gedichte und wurde Zeitungsredakteur, bevor die Ehe mit einer Schauspielerin in ihm die Leidenschaft für das Theater weckte. Seit 1900 war er am Nationaltheater Prag tätig, erst als Dramaturg, dann als Regisseur, schließlich als Leiter des Schauspielhauses. In seinen Bühnenwerken verbinden sich Symbolismus und Nationalromantik. Das Libretto zu Dvořáks „Rusalka“ war sein größter Erfolg.

eben nur deswegen, weil sie Teil der Masse ist und so in ewig unveränderlicher (scheinbarer) Glückseligkeit stagniert. Diese Rusalka jedoch will mehr: Sie sehnt sich nach Individualität, danach, die Höhen und Tiefen des Lebens und Liebens zu spüren, die Grenze zwischen ihrer Welt und der der Menschen zu überschreiten – um jeden Preis. Die klagende Stimme dieser Sehnsucht ist in Dvořáks Partitur das Englischhorn: Schon im Vorspiel färbt sein weicher, melancholischer Klang die weit ausschwingende Melodie des Rusalka-Motivs, das – nach bedrohlich-ominösen Paukenschlägen – gleich in den ersten Takten der Oper erklingt. Auch im weiteren Verlauf der Handlung tritt das Instrument immer dann hörbar hervor, wenn die Rusalka ihre Sehnsucht, ihre Liebe oder ihren Schmerz besingt.

Einen prominenten Auftritt hat das Englischhorn, das spätestens seit Richard Wagners „Tristan“ mit Sehnen und Todesschmerz assoziiert ist, auch im wohl berühmtesten Stück der gesamten Oper, dem „Lied an den Mond“. Hier besingt die Rusalka innig ihre Liebe zu dem unbekanntem Menschen, den sie im Wald und am Wasser gesehen hat. Still und friedlich beginnt das schlichte Strophenlied: Harfe und ruhige Streicherfiguren malen die helle Mondnacht, in der die Rusalka von ihrem Liebsten träumt. Am Ende des Refrains schreckt sie zu schaurigen, chromatischen Streicherfiguren auf: Sie denkt bereits an die Hexe, der sie gleich ihr Schicksal anvertrauen wird. Anschließend kehrt die Musik noch einmal zur beschaulichen Stimmung des Anfangs zurück; die steigende Anspannung der Rusalka zeigt sich in der zweiten Strophe vor allem im Text, den sie singt: Sie äußert dem Mond gegenüber ihre Hoffnung, dass der Liebste auch an sie denkt – eine willkommene moralische Unterstützung angesichts des Schritts, den sie



vorhat zu gehen. Auch nach dem zweiten Refrain schaudert das chromatische Hexenmotiv durch das Orchester – und nun bringt die Angst die Rusalka auch musikalisch aus dem Konzept. Ihre Melodie ist verschwunden, in tiefer Lage und fast rezitativisch wünscht sie noch einmal, dass ihr Liebster an sie denken möge. Nach einem letzten verzweifelten Flehen an den Mond, der nun auch hinter den Wolken verschwindet, wechseln abrupt Takt und Tonart: Angstvoll wendet die Rusalka sich an die Hexe Ježibaba, erhält die gewünschten Beine statt des Fischeschwanzes – und schon steht der Prinz auf der Waldlichtung. Wohl nicht ganz zufällig hat ihn ein Zauber hergeführt, er ist dann auch prompt verliebt und nimmt die Rusalka mit in sein Schloss.

Das Happy End ist das natürlich nicht – schließlich sind wir gerade am Ende des ersten Aktes. Und erst in der Begegnung mit den Realitäten der Menschenwelt begreift die Rusalka nach und nach, worauf sie sich eingelassen hat – denn mit offenen Armen wird sie nicht empfangen. Da sie ihre Stimme bei der Hexe für die menschliche Gestalt eingetauscht hat, kann sie sich mit den Menschen nicht verständigen. Und der Prinz will sie zwar eigentlich heiraten, lässt sich aber dadurch irre machen, dass sein Umfeld seine Braut nicht akzeptiert. Vom Küchenpersonal bis zur adligen Hochzeitsgesellschaft tratschen die Leute über die stumme und fremdartige Rusalka und fragen hinter mehr oder weniger vorgehaltener Hand, ob sie den Prinzen wohl mit einem bösen Zauber belegt hat, um ihn in die Hölle zu entführen. Und als wäre all das nicht schon schlimm genug, taucht nun auch noch Konkurrenz auf in Gestalt der bössartigen „fremden Fürstin“. Wie alle anderen Figuren der Oper ist auch diese Frau namenlos – sie steht repräsentativ für die Hofgesellschaft, die ansonsten nur als Chor im

Einen schönen Gedanken zu haben, ist nichts Besonderes. Der Gedanke kommt von selbst und ist er schön und groß, so ist dies nicht des Menschen Verdienst. Aber den Gedanken gut auszuführen und etwas Großes aus ihm zu schaffen, das ist das Schwerste, das ist – Kunst!

Antonín Dvořák

**NATIONALE
SELBSTFINDUNG**
—

Spätestens im 19. Jahrhundert begannen die Menschen, zunehmend nach eigenen Nationalstaaten zu streben – was natürlich das Suchen und Finden einer „nationalen“ Identität voraussetzte. Nicht zuletzt wehte der Wind der Nationalbewegungen auch durch das heutige Tschechien, das damals noch zum Habsburgerreich gehörte. Als besonders aussagekräftig in Bezug auf die nationale Identität galten allerorten regionale Märchen und Mythen, und das Sammeln dieser oft nur mündlich überlieferten Erzählungen kam im 19. Jahrhundert mächtig in Mode. Dabei nahm man es historisch im Zweifelsfall nicht so genau. Gern erfand man auch einfach ganz neue Geschichten, die den nationalen Zusammenhalt stärken sollten: Man denke nur an die Sage von Hermann dem Cherusker – oder auch an „Rusalka“, in der slawische Folklore (Rusalken), antike griechische Wassergeister (Nymphen) sowie deutsche und dänische Märchen („Undine“ und „Die kleine Meerjungfrau“) friedlich koexistieren.

Hintergrund agiert. Die Fürstin spricht – und versteht – die Sprache des Prinzen, was sie sich rücksichtslos zunutze macht, um das ohnehin schon verunsicherte Paar weiter zu entzweien. Raffiniert vertonte Dvořák ihre Manipulation: Als der Prinz der Rusalka in einer Arie seine Verwirrung kundtut, da er ihr Schweigen und ihre Gefühle nicht versteht, stimmt die im Hintergrund auftretende Fürstin zu unheilverkündenden Paukenschlägen in seinen Gesang mit ein. So entsteht ein pervertiertes Liebesduett, in dem der Prinz der sprachlosen Rusalka Liebesschwüre abfordert, während die Fürstin von ihrem Hass und von ihrer Entschlossenheit singt, die Liebe der beiden zu zerstören. Leidenschaftlich umschlingen sich die Stimmen von Prinz und Fürstin – man ahnt, dass er ihren Verführungskünsten schließlich nachgeben wird.

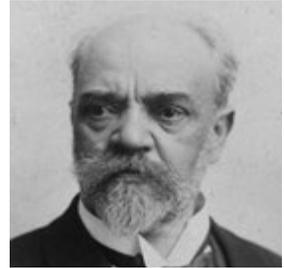
Die Isolation der Rusalka tritt im Verlauf des zweiten Aktes immer deutlicher zutage: Sie kann nicht mit ihrem Prinzen sprechen – und die hochemotionalen Orchesterklänge, die ihre Gefühle auch ganz ohne Worte klar zum Ausdruck bringen, kann (oder will) er nicht verstehen. Auch eine Rückkehr in die Wasserwelt ist ausgeschlossen. Zwar trifft die Rusalka den Wassermann am Ende des zweiten Aktes und er nimmt sie nach dem Verrat des Prinzen mit zurück in den Wald. Doch sie hat die Grenze in die Menschenwelt unwiderlich überschritten – wovon die Musik eindeutig Zeugnis ablegt. Auch wenn die Rusalka in Gegenwart des Wassermanns ihre Stimme wieder benutzen kann: Ihre musikalische „Sprache“ ist eine andere geworden. Sie singt nun keine Strophenlieder mehr wie die anderen Märchenwesen (ihr „Lied an den Mond“ war noch eines). Stattdessen klagt sie dem Wassermann ihr Leid in einer expressiven Arie – die Form, die Dvořák in seiner Oper den Menschen zuordnet: Die Rusalka ist – faktisch wie musikalisch – gefangen zwischen den Welten.

ANTONÍN DVOŘÁK

Rusalka

Auch der Prinz hat, vielleicht ohne es zu wissen, eine Grenze übertreten – und auch ihm hat es kein Glück gebracht. Seine Liebe zu der märchenhaften Rusalka hat ihn seinen Mitmenschen entfremdet, ihr Verschwinden ihm nicht nur sein inneres Gleichgewicht, sondern auch seine emotionale Heimat geraubt. Halb irre und heimatlos wie seine verschmähte Braut, sucht er die Rusalka am Schluss der Oper im Wald auf. Er bittet um Verzeihung und lässt sich schließlich von ihr in einen willkommenen Tod küssen. Ob dieses Ende ein gutes oder ein böses ist, bleibt offen: Der Prinz stirbt in Frieden, während der Wassermann die Rusalka ein letztes Mal verflucht. Sie wiederum äußert ihre Hoffnung, dass Gott ihr (und dem Prinzen) Gnade schenken wird. Doch was meint sie damit? Wohl eine Seele, in der Oper das Zeichen für Menschlichkeit – und Sterblichkeit. Ein tröstlicher Bläserchoral scheint die Erfüllung ihres Wunsches in Aussicht zu stellen – und das eigentlich zurecht. Denn ganz unabhängig von Glaubensfragen: Das Überschreiten scheinbar unüberwindlicher Grenzen ist doch ein zutiefst menschlicher Zug. Andere Welten, neue Erkenntnisse, ein besseres Leben – immer lockt etwas von jenseits der Grenze. Dass also auch Antonín Dvořák seiner Grenzen überschreitenden Protagonistin am Ende eine Seele und damit Menschlichkeit zugesteht, ist eigentlich nur plausibel.

Juliane Weigel-Krämer



Antonín Dvořák (um 1900)

*Wer einem Fremdling nicht sich
freundlich mag
erweisen,
der war wohl selber
nie im fremden
Land auf Reisen.*

Friedrich Rückert

Alan Gilbert



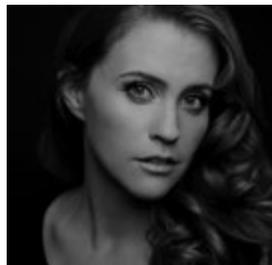
HÖHEPUNKTE 2021/2022

- Zahlreiche Konzerte mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester*, darunter die Konzerte zum Jahreswechsel und zum 5-jährigen Jubiläum der Elbphilharmonie, das Festival „Age of Anxiety“ mit amerikanischer Musik des 20. Jahrhunderts, zuletzt Haydns „Schöpfung“ zur Eröffnung des Internationalen Musikfests Hamburg sowie die bevorstehende Uraufführung von Marc Neikrugs Vierter Sinfonie
- Europa-Tournee mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester*
- Einstand als Musikdirektor der Königlichen Oper in Stockholm mit Brahms' „Ein Deutsches Requiem“ und Wagners „Die Walküre“
- Rückkehr zum Royal Concertgebouw Orchestra, Gewandhausorchester Leipzig, Cleveland und Boston Symphony Orchestra

Seit 2019 ist Alan Gilbert Chefdirigent des *NDR Elbphilharmonie Orchesters*, dem er bereits von 2004 bis 2015 als Erster Gastdirigent verbunden war. Nach einem fulminanten Start in seine erste Saison als Chef u. a. mit dem Festival „Klingt nach Gilbert“ leitete er während des Corona-Lockdowns auch zahlreiche Streaming- und Hörfunk-Produktionen, darunter das Konzert zum 75-jährigen Jubiläum des Orchesters. Gilberts Position beim NDR folgte seiner achtjährigen Amtszeit als Music Director des New York Philharmonic Orchestra, wo es dem gebürtigen New Yorker gelungen ist, den Ruf des Orchesters nochmals auszubauen und dessen führende Bedeutung in der kulturellen Landschaft der USA zu unterstreichen. Gilbert ist außerdem Ehrendirigent des Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, dessen Chef er acht Jahre lang war, Erster Gastdirigent des Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra und neuer Musikdirektor der Königlichen Oper in Stockholm. Als international gefragter Gastdirigent kehrt er regelmäßig etwa zu den Berliner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw, London Symphony, Cleveland, Boston Symphony und Philadelphia Orchestra, der Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig oder dem Orchestre de Paris zurück. Er hat Opernproduktionen an der Mailänder Scala, der Met New York, Los Angeles Opera, Königlichen Oper Stockholm, am Opernhaus Zürich und an der Santa Fe Opera geleitet, zu deren Music Director er 2003 ernannt wurde. Gilberts Diskografie umfasst u. a. die CD-Box „The Nielsen Project“ und die Grammy-prämierte DVD mit John Adams' „Doctor Atomic“ live aus der New Yorker Met. Der mit zahlreichen renommierten Preisen und Ehrungen ausgezeichnete Dirigent war ferner Leiter des Bereichs für Dirigier- und Orchesterstudien an der New Yorker Juilliard School.

Rachel Willis-Sørensen

Die amerikanische Sopranistin Rachel Willis-Sørensen wird international für ihr ungewöhnlich vielseitiges Repertoire von Mozart bis Wagner gefeiert. Die Zeitung „Le Monde“ bescheinigte der rund um den Globus gefragten Künstlerin „ohne Zweifel eine der am meisten beeindruckenden Stimmen der Opernwelt“ mit einem „verblüffenden Timbre von marmorner Schönheit“. In der jüngeren Vergangenheit war Willis-Sørensen etwa als Dvořáks Rusalka an der San Francisco Opera, als Marschallin in Strauss' „Rosenkavalier“ am Royal Opera House Covent Garden in London sowie als Violetta in Verdis „La traviata“ an der Opéra National de Bordeaux zu erleben und ging als Marguerite in Gounods „Faust“ mit dem Royal Opera House auf Tournee nach Japan. Weitere Höhepunkte waren ihre Auftritte als Elsa in Wagners „Lohengrin“ an der Deutschen Oper Berlin und am Opernhaus Zürich, als Mimì in Puccinis „La Bohème“ an der Bayerischen Staatsoper München, als Gräfin in Mozarts „Le nozze di Figaro“ an der Metropolitan Opera New York und an der Wiener Staatsoper, als Donna Anna in Mozarts „Don Giovanni“ an der Met New York, Lyric Opera Chicago und Semperoper Dresden (wo sie von 2012 bis 2015 Ensemblemitglied war), als Hélène in Verdis „Sizilianischer Vesper“ an der Bayerischen Staatsoper, als Valentin in Meyerbeers „Les Huguenots“ am Grand Théâtre de Genève, als Rosalinde in Strauß' „Fledermaus“ an der Deutschen Oper Berlin, als Fiordiligi in Mozarts „Così fan tutte“ an der Houston Grand Opera, als Leonore in Beethovens „Fidelio“ an der Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom sowie als Leonora in Verdis „Il trovatore“ am Teatro Regio di Torino und am Gran Teatre del Liceu in Barcelona.



HÖHEPUNKTE 2021/2022

- Konzert gemeinsam mit Jamie Barton an der San Francisco Opera
- Rückkehr an die Wiener Staatsoper mit einem Rollendebüt als Desdemona in Verdis „Otello“ sowie als Marguerite in Gounods „Faust“ und Rosalinde in Strauß' „Fledermaus“
- Mimì in Puccinis „La Bohème“ an der Semperoper Dresden
- Ellen Orford in der Neuproduktion von Britten's „Peter Grimes“ an der Bayerischen Staatsoper München
- Debüt an der Oper Frankfurt als Elsa in Wagners „Lohengrin“
- Mahlers Zweite Sinfonie mit dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia
- Strauss' „Vier letzte Lieder“ und „Capriccio“-Finale mit dem Orchestre National de France

Dmytro Popov



HÖHEPUNKTE 2021/2022

- Puccinis „Madama Butterfly“ an der Opéra de Paris
- Verdis „Un ballo in maschera“ an der Deutschen Oper Berlin
- Verdis „La traviata“ an der Metropolitan Opera New York und an der Hamburgischen Staatsoper
- Bizets „Carmen“ an der Oper Köln, der Niederländischen Nationaloper Amsterdam und am Opernhaus Zürich

Der ukrainische Tenor Dmytro Popov begann seine Karriere als Solist am Nationaltheater von Kiew. Internationale Aufmerksamkeit erlangte er 2013, als er die Rolle des Rodolfo in „La Bohème“ am Royal Opera House Covent Garden interpretierte. Popov war 2003 der jüngste jemals zum „Honoured Artist of Ukraine“ ernannte Opernsänger. 2007 gewann er den renommierten, von Plácido Domingo ins Leben gerufenen Operalia Competition. Er hat wichtige Rollen seines Fachs an bedeutenden Opernhäusern rund um den Globus interpretiert, darunter Rodolfo an der Metropolitan Opera in New York, Pinkerton in Puccinis „Madama Butterfly“ und Cavaradossi in „Tosca“ an der Deutschen Oper Berlin, Vaudémont in Tschaikowskys „Jolanthe“ am Teatro Real Madrid, Macduff in Verdis „Macbeth“ an der Opéra National de Lyon und Andrej in Tschaikowskys „Mazeppa“ an der Opéra de Monte-Carlo. Gern gesehener Gast ist er auch an der Oper Stuttgart und Dresdner Semperoper („Tosca“), der Wiener Staatsoper („La traviata“) und der Bayerischen Staatsoper München („La Bohème“). Als Konzertsänger war er zuletzt etwa in Dvořáks „Stabat Mater“ mit dem Boston Symphony Orchestra unter der Leitung von Andris Nelsons und in Verdis *Messa da Requiem* bei den BBC Proms mit dem London Philharmonic Orchestra unter Andrés Orozco-Estrada sowie unter Vladimir Jurowski in der Royal Festival Hall zu erleben. Kürzlich erschien Popovs Debüt-Soloalbum „Hymns of Love“ mit Arien von Puccini, Gounod, Bizet, Tschaikowsky, Ponchielli, Borodin, Dvořák und Lehár, das er gemeinsam mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Mikhail Simonyan aufgenommen hat.

Eric Owens

Der Bassbariton Eric Owens hat einen ausgezeichneten Ruf als Interpret klassischer Werke wie auch als Pionier für Neue Musik. Er ist gleichermaßen im Orchester-, Recital- und Opernrepertoire zu Hause und zeigt seine kraftvolle, dehnbare Stimme sowie sein instinktives schauspielerisches Talent auf Bühnen rund um den Globus. Zu den Höhepunkten seiner Opernkariere gehören die Wagner-Partien des Alberich und Hagen im „Ring des Nibelungen“ an der Metropolitan Opera New York in der Regie von Robert Lepage, Wotan und Wanderer in Sir David Pountneys „Ring“-Zyklus an der Lyric Opera Chicago oder die Titelrolle in „Der fliegende Holländer“ an der Washington National Opera. Außerdem war Owens etwa als Orest in Patrice Chereaus „Elektra“ unter Esa-Pekka Salonen an der Met New York, als Stephen Kumalo in Weills „Lost in the Stairs“ an der Washington National Opera, als Wassermann in Dvořáks „Rusalka“ und Porgy in Gershwins „Porgy and Bess“ an der Lyric Opera Chicago und als Ramfis in Verdis „Aida“ an der Houston Grand Opera zu erleben, interpretierte Händels „Herkules“ mit der Canadian Opera Company und sang die Titelrolle in Verdis „Macbeth“ beim Glimmerglass Festival. An der San Francisco Opera debütierte er als Verdis Otello unter Donald Runnicles, am Royal Opera House Covent Garden in Bellinis „Norma“ und an der Opéra Bastille in Paris in Mozarts „Zauberflöte“. Eric Owens wurde 2017 zum „Vocalist of the Year“ der Zeitschrift „Musical America“ gewählt, erhielt den Marian Anderson Award, einen ARIA Award sowie den 2. Preis beim Operalia Competition und beim Luciano Pavarotti International Voice Competition.



HÖHEPUNKTE 2021/2022

- Rückkehr zur Met New York als Philippe II. in Sir David McVicar's neuer Produktion von Verdis „Don Carlos“ unter Yannick Nézet-Séguin sowie als Porgy in James Robinsons Grammy-prämierter „Porgy and Bess“-Produktion unter David Robertson
- Rückkehr zur Santa Fe Opera als König Marke in Wagners „Tristan und Isolde“
- Aufführungen von Beethovens „Missa solemnis“ mit dem Philadelphia Orchestra unter Yannick Nézet-Séguin in der Verizon Hall Philadelphia und auf Tour in der Carnegie Hall New York

Michelle DeYoung



Die renommierte amerikanische Mezzosopranistin Michelle DeYoung wird regelmäßig von den führenden Orchestern der USA sowie u. a. von den Wiener Philharmonikern, dem Philharmonia Orchestra, Orchestre de Paris oder Royal Concertgebouw Orchestra eingeladen. Dabei arbeitete sie mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Pierre Boulez, Sir Colin Davis, Bernard Haitink, Lorin Maazel, Seiji Ozawa, Mariss Jansons oder Franz Welser-Möst, um nur einige zu nennen. Gern gesehener

Gast ist sie auch an berühmten Opernhäusern wie der Met New York, der Mailänder Scala, Berliner Staatsoper, Opéra National de Paris und bei den Bayreuther Festspielen, etwa als Wagners Sieglinde, Kundry und Venus, Verdis Eboli und Amneris oder Saint-Saëns Dalila. Die mehrfache Grammy-Preisträgerin ist zudem eine begnadete Recital-Sängerin und hat eine beachtliche Diskografie aufgenommen.

Ekaterina Gubanova



Ekaterina Gubanova hat sich als eine der führenden Mezzosopranistinnen ihrer Generation etabliert und ist ständiger Gast an großen Opernhäusern wie der Metropolitan Opera in New York, der Mailänder Scala, dem Royal Opera House Covent Garden, den Staatsoper von Wien, München und Berlin sowie dem Bolschoi- und Mariinski-Theater. 2005 sang sie mit herausragendem Erfolg die Brangäne in „Tristan und Isolde“ an der Opéra National de Paris und

übernahm die Rolle seitdem an zahlreichen weiteren Häusern. Seither singt sie das deutsche und italienische Repertoire weltweit mit namhaften Dirigenten wie Riccardo Muti, Zubin Mehta, Daniel Barenboim und Kirill Petrenko. 2021 hatte sie als Venus im „Tannhäuser“ einen großen Erfolg bei den Bayreuther Festspielen. Ekaterina Gubanova ist außerdem eine sehr gefragte Konzertsängerin.

Attilio Glaser

Attilio Glaser ist in der aktuellen Saison neben seinen Verpflichtungen als Ensemblemitglied der Deutschen Oper Berlin als Don José („Carmen“) am Nationaltheater Weimar und in der Titelpartie in Mozarts „Idomeneo“ an der Oper Bern zu erleben. Außerdem interpretiert er u. a. Mahlers „Das Lied von der Erde“ mit dem Orchestre National du Capitole de Toulouse. Sein USA-Debüt gab er jüngst in Mozarts c-Moll-Messe beim Los Angeles Philharmonic Orchestra unter Zubin Mehta. Gast-



engagements führten den Tenor bisher etwa an die Wiener Staatsoper, das Teatro La Fenice in Venedig, die Mailänder Scala und die Niederländische Nationaloper. Für sein Rollendebüt in der Titelpartie von Massenets „Werther“ in Klagenfurt war er 2019 als „Beste männliche Hauptrolle“ beim Österreichischen Musiktheaterpreis nominiert. Die Partie sang er auch an den Opernhäusern von Frankfurt und Zürich.

Anastasiya Taratorkina

Die deutsch-russische Sopranistin Anastasiya Taratorkina studierte in Nowosibirsk und komplettiert ihre Ausbildung seit 2019 bei Prof. Hendrikje Wagemann in Dresden. Sie ist Gewinnerin des Ersten und des Publikumspreises beim ARD Musikwettbewerb 2021. Konzerte führten sie etwa mit Leonard Bernsteins „Mass“ in die Dresdner Frauenkirche und nach Basel. Ab 2022/23 ist sie Ensemblemitglied am Hessischen Staatstheater in Wiesbaden und wird dort u. a.



als Pamina („Die Zauberflöte“), Marzelline („Fidelio“), Woglinde („Das Rheingold“), Zdenka („Arabella“) und Sophie („Der Rosenkavalier“) zu erleben sein. Daneben wird sie an der Sempeoper Dresden an der Seite von Rolando Villazón die Rolle der Euridice in „L'Orfeo“ verkörpern, Werke von Händel und Scarlatti für eine CD aufnehmen und beim Festival in Vilagarcía ein Solo-Recital gestalten.

Catherina Witting



Die Sopranistin Catherina Witting studierte Schulmusik (Hauptfach Violine), Gesang mit Bachelor- und Masterabschluss an den Musikhochschulen Trossingen und Hamburg sowie Italienisch an der Universität Freiburg. Ihre prägenden Gesangslehrerinnen waren Silvia Schrenk, Monika Moldenhauer, Melanie Walz und Yvi Jänicke. Weitere Impulse erhielt sie u. a. bei Brigitte Fassbaender (Gesang), Roger Vignoles und Burkhard Kehring (Lied) sowie Marc Tucker (Historische Auf-

führungspraxis). Seit 2017 ist sie Mitglied im NDR Vokalensemble, daneben singt sie etwa im Orpheus-Vokalensemble in Baden-Württemberg und bei Albis Cantores in Hamburg. 2014/15 hatte sie einen Lehrauftrag für Gesang an der Musikhochschule Trossingen inne, wo sie zuvor bereits Tutorin für Chorleitung und Gehörbildung war. All dies macht sie zu einer stilsicheren Sängerin, auch in der Neuen und Alten Musik.

Lucy De Butts



Die lyrische Koloratursopranistin Lucy De Butts stammt aus Buckinghamshire (England) und lebt derzeit in Berlin. Zu ihren Rollen im Bereich der Oper zählen u. a. die Königin der Nacht in Mozarts „Zauberflöte“, Olympia in Offenbachs „Les contes d’Hoffmann“ und Belinda in Purcells „Dido and Aeneas“. Nach einem abgeschlossenen Studium der Geschichte an der Universität in Edinburgh absolvierte sie Masterstudiengänge in Gesang am Trinity College of

Music in London und an der Zürcher Hochschule der Künste. Zu den Konzerthöhepunkten der aktuellen Saison gehören Händels „Jephta“ mit der Bachakademie Stuttgart und Haydns „Schöpfung“ mit dem Konzertchor Friedenau in Berlin. Lucy De Butts ist Mitglied im NDR Vokalensemble und neben ihrer Solokarriere außerdem für verschiedene professionelle Vokalensembles tätig, darunter der RIAS Kammerchor, die Zürcher Sing-Akademie und Bachakademie Stuttgart.

Anna-Maria Torkel

Anna-Maria Torkel wurde in Bremen geboren. Mit sechs Jahren erhielt sie Geigenunterricht, 2002 ihre ersten Gesangsstunden. Bis 2015 studierte die Mezzosopranistin in Hamburg Gesang bei Prof. Geert Smits und war in der Liedklasse von Prof. Burkhard Kehring. Zuvor schloss sie ein Lehramtsstudium in Musik mit dem Hauptfach Gesang bei Prof. Maria Kowollik in Bremen ab. Meisterkurse u. a. bei Adrienne Pieczonka, Margreet Honig, Brigitte Fassbänder und Edda Moser ergänzten ihre Ausbildung. Engagements führten die junge Sängerin an Opern- und Konzerthäuser wie die Hamburgische Staatsoper, das Theater Kiel, das Theater Bremen, die Laeishalle Hamburg, die Glocke Bremen, die Berwaldhalle in Stockholm und das Pantheon in Rom. Torkel sang außerdem die Lucy in der „Dreigroschenoper“ am Hamburger Thalia Theater. Seit 2016 ist sie Mitglied im NDR Vokalensemble.



Andreas Heinemeyer

Der Bariton Andreas Heinemeyer studierte Gesang in Bremen und Hamburg bei Thomas Mohr, Krisztina Laki und Geert Smits. Meisterkurse besuchte er bei Andreas Schmidt, Margreet Honig und Christiane Iven. In der Glocke Bremen debütierte er mit Mahlers „Liedern eines fahrenden Gesellen“. Konzertreisen führten ihn durch Europa und u. a. nach China mit Carl Orffs „Carmina Burana“. Er sang in verschiedenen zeitgenössischen Opernproduktionen, etwa Tarquinius in „The Rape of Lucretia“ und den Ferryman in „Curlew River“ von Benjamin Britten, Paul in „Les Enfants Terribles“ von Philipp Glass und Hans Scholl in „Kommilitonen!“ von Sir Peter Maxwell Davies. Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit dem Barockwerk Hamburg. Kürzlich erschien die CD-Aufnahme von Georg Caspar Schürmanns „Jason“ mit ihm in der Titelrolle. Seit 2015 ist Heinemeyer Mitglied im NDR Vokalensemble.



Prager Philharmonischer Chor



HÖHEPUNKTE 2021/2022

- Konzerte beim Dvořák Prague Festival, Smetanova Litomyšl Festival, Janáček Brno Festival und bei den Festivals von Baden-Baden, St. Gallen und Bregenz
- Auftritte mit dem Prague Radio Symphony Orchestra und Prague Symphony Orchestra
- Gastspiel beim Bonner Beethovenfest mit dem Mahler Chamber Orchestra unter Maxime Pascal
- Konzerte mit der Tschechischen Philharmonie unter Semyon Bychkov in Prag und Hamburg sowie mit den Essener Philharmonikern unter Tomáš Netopil

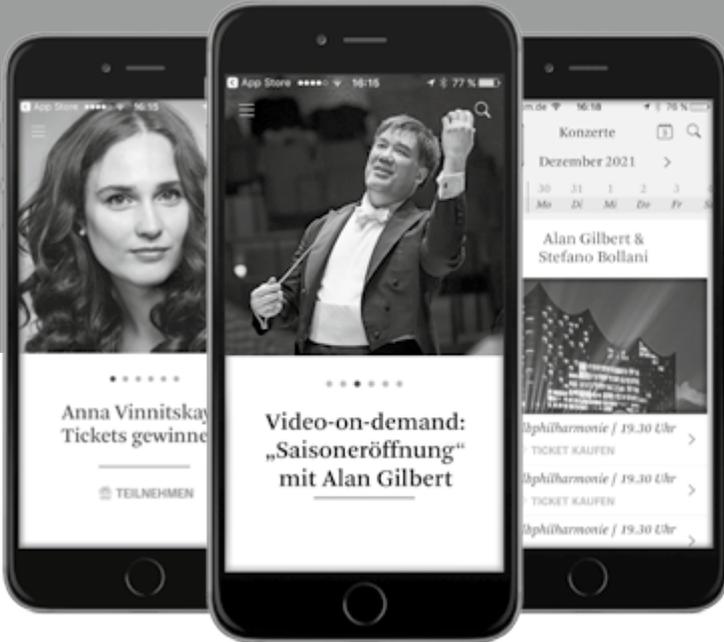
Der Prager Philharmonische Chor ist eines der führenden Vokalensembles Europas und eine der wichtigsten künstlerischen Institutionen der Tschechischen Republik. Im Laufe seiner langen Geschichte seit der Gründung 1935 wurde er von einigen der bedeutendsten tschechischen Chorleitern geprägt, darunter Jan Kühn, Josef Veselka, Lubomír Mátl, Pavel Kühn und Jaroslav Brych. Seit 2007 ist Lukáš Vasilek Chefdirigent. Mit seinem Kernrepertoire rund um Oratorien und Kantaten ist der Chor bei herausragenden internationalen Orchestern (wie den Berliner Philharmonikern, der Tschechischen Philharmonie, Staatskapelle Dresden, dem Israel Philharmonic Orchestra, den St. Petersburger Philharmonikern oder den Wiener Symphonikern) und bei Dirigenten wie Daniel Barenboim, Semyon Bychkov, Christoph Eschenbach, Manfred Honeck, Philippe Jordan, Zubin Mehta oder Sir Simon Rattle überaus gefragt. Als Residenzchor der Bregenzer Festspiele ist er auch im Bereich der Oper aktiv. Neben diesen Engagements unterhält der Chor seit 2011 eine eigene Konzertreihe in Prag, in der technisch herausfordernde und/oder weniger bekannte Chorwerke zu hören sind. Mit einigen davon ist das Ensemble auch auf Tournee gegangen – etwa in die USA, nach Mexiko und Russland. Als untrennbare Bestandteile seiner Arbeit versteht der Chor auch Projekte für den musikalischen Nachwuchs wie etwa die Chorakademie für Gesangsstudent*innen oder Education-Konzerte für Kinder. In der reichen Diskografie des Chors finden sich preisgekrönte Aufnahmen von Dvořáks „Stabat Mater“ und Bohuslav Martinůs „The Epic of Gilgamesh“ mit der Tschechischen Philharmonie oder ein gefeiertes Album mit Kantaten von Martinů. 2018 wurde der Chor beim Classic Prague Award für das beste Vokalkonzert ausgezeichnet.

NDR

Elbphilharmonie
Orchester

Jetzt kostenlos herunterladen:

Die NDR EO App



Tickets
gewinnen

Livestreams & Videos
anschauen

Konzerte
buchen

Programmhefte
lesen

Folgen Sie uns auch auf
ndr.de/eo | Facebook | Instagram
youtube.com/ndrklassik

IMPRESSUM

Herausgegeben vom
NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK
Programmdirektion Hörfunk
Orchester, Chor und Konzerte
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg
Leitung: Achim Dobschall

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes
Julius Heile

Der Einführungstext von Dr. Juliane Weigel-Krämer
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos

akg-images / Album / Prisma (S. 7)
Heritage Images / Fine Art Images / akg-images (S. 11)
Peter Hundert / NDR (S. 12), Simon Pauly (S. 13, 17 o.)
Anton Ovcharov (S. 14), Dario Acosta (S. 15)
Kristin Hoebermann (S. 16 o.), Alexasander Karnaushenko (S. 16 u.)
Mila Klever (S. 17 u.), Catherina Witting (S. 18 o.), Christian Palm (S. 18 u.)
Patric Leo (S. 19 o.), Namoo Kim (S. 19 u.), D. Havel (S. 20)

Druck: Eurodruck in der Printarena
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und chlorfrei gebleicht.

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

”

Für mich ist
Musik das Leben
selbst!

“

CAROLIN WIDMANN

NDR kultur

HÖREN SIE DIE KONZERTE DES
NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTERS
AUF NDR KULTUR

Die NDR Kultur App – jetzt kostenlos herunterladen
unter [ndr.de/ndrkulturapp](https://www.ndr.de/ndrkulturapp)

Hören und genießen

ndr.de/eo
youtube.com/NDRKlassik